

Rezension

Stefan Hammel (2016): Alles neu gerahmt! Psychische Symptome in ungewöhnlicher Perspektive. München: Ernst Reinhardt Verlag, 143 S. € 25,60

Brigitte Sindelar¹

¹Sigmund Freud Privatuniversität Wien

Aus den internationalen Klassifikationssystemen ist der Begriff der psychischen Krankheit entfernt und durch den Begriff der psychischen Störung ersetzt worden. Stefan Hammel führt den Krankheitsbegriff in Form des „Krankheitsbildes“ wieder ein und entschärft ihn in seiner Bedeutung durch seine Betrachtungsweise von Symptomen als zwar nicht optimalen, aber durchaus kreativen Lösungsversuch des seelisch leidenden Menschen. Er führt durch die Symptomatik psychischer Leidenszustände in der Metapher einer Ausstellung, in der in sechs Räumen Krankheits„bilder“ und deren psychische Symptome aus ungewöhnlicher Perspektive zu betrachten sind. So gibt es im Zentrum des Ausstellungsgeländes den Raum „Trauma und Angst“, da Hammel Traumata als Hauptauslöser für, wie er es nennt, „chronische psychische Schwierigkeiten“ sieht. Um den zentralen Raum herum sind die Räume „Depression und Manie“, „Sucht, Zwang, Gewohnheit“, „Wahn, Psychose, Schizophrenie“, „Krise, Trauer, Trennung“, „Belastungen von Kindern und Jugendlichen“ angeordnet. In den „Zwischenräumen“ finden sich Spezialthemen wie endokrinologische Störungen und hirnnorganische Störungen, ein eigener Zwischenraum für die Demenz, ebenso für das Durchgangssyndrom und die psychischen Folgen von Behinderung. Zu den Ausstellungsräumen gelangt der Besucher und die Besucherin durch einen Vorraum, der psychische Krankheit, Psychotherapie und psychische Gesundheit thematisiert. Und am Balkon, also dem Platz mit der weitesten Aussicht im Ausstellungsgebäude, greift der Autor abschließend kurz die psychische Gesundheit nochmals auf.

Der Ausstellungsbesuch beginnt, wie bei allen Ausstellungen üblich, im Foyer mit einem Ausstellungsführer, in dem Stefan Hammel die Symptome als „zweitbestes Programm psychischer Gesundheit“ erklärt. Zwar benennt der Autor die systemische und hypnotherapeutische Perspektive als Bezugsrahmen seiner Ausstellung, jedoch schließt er mit diesem Verständnis von psychischer Symptomatik eigentlich, wenn auch unausgesprochen, an das individualpsychologische Konzept der „Finalität“ von Symptomen an: Kürzest zusammengefasst, meint die Individualpsychologie Alfred Adlers damit, dass jedes psychische Symptom nicht nur eine Wirkursache (causa efficiens), sondern auch eine Zielursache (causa finalis) aufweist, die die Symptomatik als eine entmutigte Form im Umgang mit seelischen Konflikten im Dienste der Sicherungstendenzen versteht. Die Symptomatik ist

damit eben genau das, was auch Hammel meint: ein Lösungsversuch mit schützender Funktion, der aber eben nicht der beste Lösungsweg ist. Das, was Stefan Hammel dann „Reframing“ nennt, entspricht damit dem, was die Individualpsychologie mittels der Lebensstilanalyse als veränderte Bedeutungsgebung beschreibt, die dann „ermutigte“ Lösungen – als Gegenpol zu den „entmutigten“ der Symptomatik – erschließt.

Stefan Hammel liefert einen reichen Katalog an Metaphern (mit vielen Verweisen auf seine früheren Publikationen), die er als psychoedukative und psychotherapeutische Interventionen anekdotenhaft zur Illustration des neuen Rahmens der psychischen Symptome einsetzt. Widerstrebend nimmt er den Begriff der Störung in der Variante der Zwangsstörung und der Anpassungsstörung ins Register auf, aber nicht den Terminus der Persönlichkeitsstörung. Dies scheint, bei aller Nachvollziehbarkeit seines Hinweises, dass sich im Zusammenhang mit dem Störungsbegriff der Gedanke aufdrängt, wer sich von den Phänomenen der psychischen Symptome denn gestört fühle, auch aus einem anderen Grund berechtigt: Um Metaphern verstehen und nutzen zu können, bedarf es eines psychischen Strukturniveaus, das diesen Patienten und Patientinnen nicht zur Verfügung steht. Wohl auch deswegen sind ihre Krankheitsbilder in Stefan Hammels Ausstellung nicht vertreten.

Die Formatierung und graphische Gestaltung des Buches bleibt dem bildhaften Grundkonzept treu: Fließtextpassagen bieten inhaltliche Anknüpfungspunkte für professionelle Leserinnen und Leser, in Bildrahmen gesetzt sind die Metaphern, dialogischen Anekdoten, formuliert in direkter Rede an lesende Patientinnen und Patienten mit psychischen Leideszuständen, auch philosophisch anmutende Anmerkungen wie beispielsweise diese: „Vergangenheit ist Erinnerung in der Gegenwart, Zukunft ist Erwartung in der Gegenwart, und Gegenwart ist Wahrnehmung in der Gegenwart.[...] Unsere Erinnerungen, die wir für die Vergangenheit halten, erzeugen unsere Erwartungen, die wir für die Zukunft halten“ (S. 32).

Insgesamt ist dem Autor ein nettes Buch gelungen, das ermutigende Interpretationen seelischer Leideszustände in populärwissenschaftlicher Form anbietet. Eine Verbreitung im nicht-professionellen Leserkreis könnte viel zur Entstigmatisierung psychischer Störungen – die Tabuisierung des Begriffs der Störung zielt wohl auch darauf ab.

Autorin

Brigitte Sindelar

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Brigitte Sindelar ist Universitätsprofessorin für Psychotherapiewissenschaft sowie Vizerektorin Forschung an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien, klinische Psychologin und Psychotherapeutin (Individualpsychologie) in freier Praxis.